

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

1.8.1883 (No. 91)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939308](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939308)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr. 91.

Oldenburg, Mittwoch, den 1. August.

1883.

Politische Wochenschau.

Oldenburg, den 31. Juli.

Seine Majestät der Kaiser legt mit günstigem Erfolge die Babelur in Gastein fort und unternimmt trotz der Ungunst des Wetters bald größere bald kleinere Ausflüge in die herrliche Umgebung des Wildbades. Die Rückkehr unseres Kaisers nach Berlin ist nach wie vor auf den Anfang der zweiten Augustwoche in Aussicht genommen.

Die Ratifikation des deutsch-französischen Literaturvertrages wird in allernächster Zeit erwartet. Was den mit Belgien zu vereinbarenden Vertrag betrifft, so wird derselbe auf derselben Grundlage mit der deutsch-französischen stehen. Zur Zeit sind von Seiten Belgiens noch keinerlei Bestimmungen getroffen, ob es Commissare nach Berlin zu schicken gedenkt oder den deutsch-französischen Vertrag ohne Weiteres den Verhandlungen zu Grunde legen will.

Im Auslande ist die vierte Juliwoche d. J. ereignisreich gewesen, als bei der zur Zeit herrschenden politischen Windstille erwartet werden konnte.

Allgemeines Interesse hat zunächst die von der englischen Regierung gefasste Entschliebung erregt, es auf eine ablehnende Entscheidung über den mit Herrn von Lesseps geschlossenen Vertrag nicht ankommen zu lassen, sondern die die Erbauung eines zweiten Suez-Kanals betreffende Vereinbarung wieder aufzuheben. Offenbar hat Herr Gladstone seinem Cabinet eine parlamentarische Niederlage ersparen und einer Verhandlung aus dem Wege gehen wollen, welche die weitverbreitete Zustimmung seiner Landsleute über die französische Kolonialpolitik zum öffentlichen Ausdruck gebracht hätte. Daran, daß das Scheitern dieses Projekts in Paris einen überaus peinlichen Eindruck machen und den Franzosen für ein Zeichen unfreundlicher Gesinnung des britischen Volkes gelten wird, hat natürlich nichts geändert werden können.

Aus den europäischen Südoften sind mehrere Ereignisse von Bedeutung zu erwähnen. Es hat den Anschein, als ob die rumänische Oppositionspartei an ihren thörichten großrumänischen Bestrebungen ohne Rücksicht auf die gemachten peinlichen Erfahrungen festhält. Sie will den Titel des Landesherren „König von Rumänien“ in den Titel „König der Rumänier“ verwandeln und dadurch zu verstehen geben, daß die unter österreichisch-ungarischem Scepter lebenden Rumänen eigentlich zum Königreich gehören. — Großes Aufsehen erregt es, daß der belgische General Brialmont, der hinter dem Rücken seiner Regierung einen Plan für die Befestigung Rumaniens ausgearbeitet hatte, mit Verletzung in die Nichtaktivität bestraft worden ist. — Aus Rußland wird gemeldet, daß die dortige Oberkirchenbehörde dem neu gewählten in Oesterreich gewählten

Metropolit von Belgrad und Serbien die Anerkennung verweigert und den russischen Geistlichen verboten hat, den Namen dieses Prälaten im Kirchengebete zu nennen; der Vorsteher eines serbischen Klosters in Moskau, der sich dieser Anordnung nicht fügte, ist mit Absehung bestraft worden.

Der spanisch-deutsche Handelsvertrag ist von dem Congreß und der spanischen Deputirtenkammer mit erheblicher Stimmenmehrheit genehmigt worden.

Die Zunahme der Cholera in Egypten hat allenthalben auf dem europäischen Festlande zu einer Verschärfung der Quarantäne-Maßregeln geführt.

Tagesbericht.

Der Gasteiner Aufenthalt sagt unserm Kaiser nach vorliegenden Privatnachrichten diesmal ganz besonders zu — trotz der Ungunst der Witterung, die durchaus nicht im Stande ist dem greisen Monarchen die Laune zu verderben. Der Kaiser, so wird berichtet, sieht mit besonderer Freude den Tagen entgegen, die er im Kreise der österreichischen Kaiserfamilie in Ischl zubringen wird. Von dort kehrt der Monarch direkt nach Potsdam zurück.

Fürst Bismarck ist mit der Frau Fürstin Bismarck, dem Grafen Wilhelm Bismarck und dem Dr. Schwenninger am Sonnabend Vormittag von Friedrichsruh mittelst Extrazugs nach Kissingen abgereist.

Aus Kissingen, Sonntag, 29. Juli, wird gemeldet: Der Reichszankler Fürst Bismarck ist, von der Frau Fürstin Bismarck, dem Grafen Wilhelm Bismarck und Dr. Schwenninger begleitet, gestern Abend 9 Uhr 45 Minuten hier eingetroffen und von dem zahlreich versammelten Publikum freudig mit Hochrufen begrüßt worden.

Die Abreise des Fürsten Bismarck nach Kissingen kam für alle Welt überraschend, da man allgemein wußte, wie sehr sich der Fürst ursprünglich gegen diese Kurreise gestäubt; doch nachdem sich eine merkwürdige Besserung in dem Befinden des Reichszanklers vollzogen hatte, gab derselbe, wie jetzt bekannt wird, denn doch den Wünschen seiner Familie nach. Es hieß früher, es sei auch eine Reise des Zanklers nach Gastein geplant; ob dies zur Ausführung gelangt, wird jedenfalls von der Wirkung der Kissingener Kur abhängen.

Der Viceadmiral Batsch ist unter Stellung à la suite des Seeoffiziercorps und Kontreadmiral Berger als Viceadmiral zur Disposition gestellt worden.

Man spricht in diesen Tagen von der Möglichkeit einer kurzen außerordentlichen Reichstagsession behufs Genehmigung des spanischen Handelsvertrages. Verfassungsmäßig wäre eine Berufung des Bundesraths und Reichstages geboten, wenn der Vertrag ins Leben treten sollte; man scheint indessen die allerdings mannichfachen Weitläufigkeiten und Schwierigkeiten umgehen zu wollen, welche hier sich darbieten. Es heißt, der Vertrag solle unter Vorbehalt der nachträglichen Genehmigung des Reichstages durch Beschluß der Bundesregierungen und zwar schon am 1. August in Kraft treten. Ob dies mehr ist, als ein bloßes Gerücht, muß sich ja bald zeigen.

In der ereignisarmen Sauregurkenzeit ist das famose Reichseisenbahnprojekt 1876er seligen Angedenkens wieder ausgegraben worden und zwar von der Berliner „Post“. Zuerst kam eine kleine Notiz, daß in nächster Zeit das Projekt wieder aufgenommen werden solle, dann ein Zweifel, dann eine gelegentliche Schilderung der gegenwärtigen Lage des Planes, dann ein längerer sonderbarer Leitartikel. „So wird es gemacht“. Aber in den Mittel- und Kleinstaaten biß Niemand auf diesen Föhler an. Die Lage von 1876 hat sich nur insoweit verändert, als inzwischen Preußen den allergrößten Theil seiner Privatbahnen verstaatlicht hat und daß das Eisenbahn-erträgniß auch in Süddeutschland allmählich besser wird. Erstere Thatfache kann aber das Reich nicht veranlassen, die preussischen Staatsbahnen nunmehr anzukaufen und letztere Thatfache hat für die Mittelstaaten zu den 1876 angegebenen Gründen, ihre Bahnen an das Reich nicht zu verkaufen, einen neuen hinzugesügt. Diese journalistischen Wiederbelebungsvorläufe einer hofentlich für alle Zeiten begrabenen Idee wären bestenfalls geeignet gewesen, den antinationalen und speziell den regierungsfreundlichen Parteien ein recht brauchbares Agitations- bzw. Volksverheugungsmittel für die nächsten Reichstagswahlen in die Hände zu drücken. Die Gefahr hat man offenbar in Berlin rechtzeitig erkannt und nun bringen die preussischen Blätter jenen Versuchsballon der „Post“ mit folgendem Entresillet zum Plagen: „Offiziös wird geschrieben: „Die Gerüchte über beabsichtigte Uebernahme der Eisenbahnen sämtlicher Staaten auf das Reich gewinnen dadurch nicht an Wahrscheinlichkeit, daß einige regierungsfreundliche Blätter ihnen Beachtung zumenden. Vorläufig steht es fest, daß mit den Bundesstaaten von hier aus über die Frage noch keinerlei Verhandlungen stattgefunden haben. Einer Theilnahme derselben an der Angelegenheit würde es doch aber auch in dem übrigen kaum denkbaren Falle bedürfen, daß es sich nur um Uebertragung der preussischen Bahnen auf das Reich handeln sollte. Man wird also gut thun, alle bezüglichen Nachrichten mindestens mit Vorzicht aufzunehmen.“

17.

Der Adelsmüller.

Lebensbild von Karl Schmeling.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Herr von Mühlenschmidt holte mit seiner schweren Peitsche weit aus.

Unter den Zuschauern wie auf dem Bühnenraume wurden Ausrufe von Männern und gellende Schreie von Frauen laut. Mit Gedankenschnelle sprangen zwei Gestalten aus den noch stehenden Koulissen hervor und zwischen Vater und Sohn, und in demselben Moment bestieg auch noch der Prediger die Bühne.

Die beiden in die Szene eingreifenden Gestalten waren Max von Benzen und Rudolf; die beiden jungen Männer hatten es über sich gewonnen, alle andern Rücksichten schwinden zu lassen, um womöglich größeres Unheil zu verhüten.

„Vater — Vater! Um Gotteswillen, besinne Dich!“ rief Rudolf stehend. „Wir sind hier nicht auf unserm Eigenthum.“

„Herr von Mühlenschmidt, ich bitte Sie,“ fügte der junge Freiherr hinzu, „gehen Sie nicht weiter. Sie entehren sich selbst, wenn Sie es zum Aeußersten treiben.“

Wohl nicht die Worte, sondern nur das Auftreten der beiden jungen Leute ließen den Herrn von Mühlenschmidt stutzen. Vielleicht gedachte der Sohn sich das Ansehen zu geben, als seien er und der junge Freiherr dem Vater eilig hierher gefolgt. Doch der Adelsmüller bewachte auch in leidenschaftlicher Aufregung den ihm eigenen Scharfblick.

„Ihr hier?“ rief er mit schneidendem Tone. „Und wofür in lordialster Verbindung mit dem Landstreicher? — Fort mit Euch! — Vor allen Dingen mir aus dem Wege — oder —!“

„Um Gott!“ rief der junge Freiherr erleidend. „Schlagen Sie uns nicht, — vergessen Sie sich nicht soweit, mein Herr.“

„Fort also,“ erwiderte der Adelsmüller.

„Hier wird überhaupt Niemand geschlagen,“ sagte jetzt der Prediger Müller, sich vor die jungen Leute schiebend. „Genuß des tollen Treibens. Ich bin gezwungen, ihm schon wegen des schlechten Beispiels für die Gemeinde ein Ende zu machen. Wähiger Sie sich, Herr von Mühlenschmidt.“

„Auch Sie noch?“ fuhr der Adelsmüller los. „Ist hier Ihr Platz?“

„Mein Platz ist überall da, wo es Böses zu verhindern gilt,“ antwortete der Prediger. „Hat die weltliche Obrigkeit versäumt, eine solche Schaustellung ohne eingehende Prüfung zu gestatten, so muß der Diener des Herrn wenigstens versuchen, die schlimmen Folgen abzuwehren. Wo ist denn der Direktor dieses Spektakeltheaters?“

Der Adelsmüller warf dem Pastor einen Wuthblick zu. Derselbe glitt von jenem auf die Umgebung und blieb einen Moment auf dem in letzter Zeit wie theilnahmlos dastehenden Valentin Schmidt, oder Karl Moor haften.

Auch Herr von Mühlenschmidt schien jetzt auf eine besondere Idee zu verfallen.

„Wo ist der Schulze — ist der Schulze hier?“ rief er in den Zuschauerraum.

Eine sehr tiefe, jedoch etwas kläglich klingende Stimme bestätigte die Anwesenheit der bezeichneten obrigkeitlichen Person. Ehe jedoch Herr von Mühlenschmidt seine beabsichtigten Anordnungen traf, trat abermals eine neue Macht auf den Schauplatz. Es war Frau Broeker, welche nach Wahrnehmung der Störung der Vorstellung ihre Kasse verlassen hatte und sich durch das Publikum drängte.

„Broeker — Mann — Direktor,“ rief sie mit sehr bedeutendem Athemaufwande in männlichem Tenor. „Bist Du aus Marzipan gebacken? Wahre doch Dein Bühnenrecht.“

Daß die Störenfriede von der Bühne und zum Tempel hinauswerfen, wir sind es dem hochverehrten Publikum schuldig. Es hat bezahlt und will sein Stück zu Ende sehen. Wir haben richtige Konzeption und alle unsere Leute gute Papiere, uns hat hier Niemand als höchstens die Obrigkeit etwas zu sagen; doch keine Honoratioren, die nicht einmal ein Billet gelöst — ermuntere Dich, Mann.“

Der so dringend ermahnte Direktor trat wirklich vor und einige seiner Leute schickten sich an, ihm solches nachzumachen. Unzweifelhaft war es, wie die Frau gesagt, und der Direktor ganz in seinem Rechte, wenn er ihrer Aufforderung folgte. Gott mag wissen, wozu er sich entschlossen hätte — da trat plötzlich etwas ganz Ungeahntes, Schreckliches ein. Die herabgeworfenen Lampen und Lichter qualmten, wie schon bemerkt, am Boden weiter. Niemand achtete bei den aufregenden Vorgängen auf sie. Eine der umgeworfenen Koulissen mußte wohl mit Del getränkt oder in Del gemalt sein; sie stand plötzlich prasselnd in hellen Flammen, welche gleich darauf zum Strohdache der Scheune emporwirbelten. Dies ward durch die überall vom Gebälk herabhängenden Spinnengewebe vermittelt. Tausende von Flammen und Flämmchen liefen blitzschnell an dem Strohdache empor. In kurzer Zeit stand das Innere des Daches in hellen Flammen, welche grell die untere Scenerie beleuchteten.

Einen Moment trat die tiefe Stille gewaltigen Entsetzens ein; dann brach jedoch ein furchtbares Angstgeheul los. Die Menge floh aus der Scheune und vom Hofe. Der letztere war noch nicht von den Leuten geräumt, als schon die helle Höhe aus der First der Scheune schlug.

Der schreckliche Feuerruf schallte durch das Dorf und die Sturmlocke erhob ihre tiefe, klagende Stimme.

VIII.

Es ist etwas Entsetzliches um eine Feuersbrunst in einem Dorfe. Nur wer selbst ein Ereigniß dieser Art erlebte, vermag sich von demselben eine Vorstellung zu machen.

Hierzu eine Beilage.

Einen Beweis für die Festigkeit des **deutsch-österreichischen Bündnisses** gibt die Thatsache, daß der Kaiser Wilhelm dem österreichisch-ungarischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Kalnoky, den höchsten preussischen Orden, den Schwarzen Adler-Orden, verliehen hat.

In **Petersburg** sind in vergangener Woche 25 Studenten verhaftet und nach der Festung Schlüsselburg abgeführt worden.

Nachrichten aus **Kairo** melden die vollständige Lähmung der Thätigkeit aller ägyptischen Behörden, selbst jener der Minister. Die dort herrschende Verwirrung sei unbeschreiblich. Die Sterblichkeit nehme täglich zu. Die englischen Truppen werden nach allen Richtungen Ägyptens geschickt, um sie der Cholera-Ansteckung zu entziehen. Sehr anerkennend ist das Benehmen des Vizekönigs, der selbst nach Kairo gekommen ist, wo die Cholera am ärgsten wüthet; seine Anwesenheit hebt noch in etwas den Muth der Bevölkerung.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 31. Juli.

Trotz unfreundlicher Witterung, die ein Gebanntsein in die vier Pfähle der Wirthshäuser in Aussicht stellten, unternahm am Sonntag Nachmittag ein Theil der hiesigen **Unions-Gesellschaft**, vorzugsweise die jüngere Generation, mit Damen einen Ausflug nach **Kastede**. Die Kopfbühne betrug etwa 50. Der Nachmittag, vorzugsweise im „Kasteder Hof“ verlebte, scheint trotz obwaltender Verhältnisse allen Theilnehmern in sehr angenehmer Erinnerung zu stehen. Für Hervorbringung der erforderlichen gehobenen Stimmung trugen die 10 Musiker vom 91. Infanterie-Regiment (Firma Hüttner) — ganz besonders Sorge. Die Rückfahrt erfolgte per Extrazug 9 Uhr 45 Minuten.

Das fünfte öffentliche Abonnements-Concert im **Unionsgarten** ist auf nächsten Donnerstag, den 2. August, angelegt worden. Ob die Witterung dazu geeignet sein wird, bleibt abzuwarten.

Das neunte Bundeschießen des Oldenburgischen Schützenbundes in Verbindung mit dem Schützenfeste des Schützenvereins zu Oldenburg wird am nächsten Sonntag, den 5. und Montag, den 6. August auf dem **Oldenburger Schützenhofe** abgehalten werden. — Wir wünschen dem Feste, das in der üblichen Weise arrangirt ist, in erster Linie gutes Wetter, zweitens rege Theilnahme und drittens besten Verlauf. Außer einem reichhaltigen Schießplan für die activen Schützen ist für das übrige Publikum durch Concert, Ball, Illumination, Volksbelustigungen u. s. w. ausreichend gesorgt worden, um sich nach allen Richtungen hin amüsiren zu können. Auch der Schützenhofswirth Herr **Habel** wird Vorkehrungen treffen, das Publikum nach Möglichkeit zufriedenzustellen. Wünschen wir daher das Beste.

Ein schon oft bestraffter **bettelnder Vagabond**, Schmiedegefell von Profession, welcher sich am Sonnabend der Polizei in der Person des Herrn Polizeidiener's J. widersetzte, schließlich aber bewältigt wurde, wurde festgenommen und befindet sich in Untersuchungshaft.

e. **Kastede**, 31. Juli. Die Haushälterin eines Einwohnens von **Hanfhausen** machte gestern ihrem Leben durch Ertrinken ein Ende, indem sie völlig entkleidet, in einen Brunnen sprang.

Zwischenahn. Der Heuertrag in den hies. Wiesen ist in diesem Jahre ein so geringer wie noch nie; selbst die niedrig gelegenen Wiesen werfen nur die Hälfte des vorigjährigen Ertrages ab; auch die Qualität ist nur schlecht, da sich infolge der späten Ueberfluthung auf dem Boden eine Schlammablagerung bildete, die bei eintretender Dürre zu einer förmlichen Kruste ward und die hervorspringenden Gräser nur spärlich durchließ. Jetzt scheint man höheren Orts eine geregelte Abwässerung, Hand in Hand gehend mit einer Be-

rieselung unserer 700 ha großen Wiesen ernstlich ins Auge zu fassen. Gestern waren hier wieder 2 Techniker anwesend, die nach einem vom Oberinspektor Köppen geprüften und gut geheißenen Plane hier unsere Wasserzüge in Augenschein nahmen und haben diese Herren sich die Ueberzeugung verschafft, daß bei einer Stauung der projektirten Schleusen kein Hinderniß in Betreff der Abwässerung stattfinden kann. Die vorläufige Abstimmung unserer Interessenten hat ergeben, daß sich die Mehrheit dem Projekte zustimmend verhält und so wartet man mit Ungeduld auf den Termin der General-Abstimmung und der Verwirklichung des Planes im nächsten Herbst oder Frühling.

Apen. In den Grasauctionen hieselbst ist das Fuder Heu durchschnittlich auf 30—35 auch wohl 40 Mk. zu stehen gekommen. — Mit dem Roggenmähen hat man hier bereits begonnen; der Roggen wird wohl einen guten Ertrag liefern. — Fette Schweine sind hier im Steigen begriffen; es wird für beste Waare schon 40 Mk. per 100 Pfd. lebend Gewicht bezahlt.

Wüsting, 27. Juli. In vergangener Nacht ist von rufloser Hand einem dem Landmann Tonies Wönnich zu Oberhausen gehörigen, werthvollen Pferde eine 4 Zoll lange Wunde am Halse beigebracht worden. Außerdem ist von dem Felde eine Sense gestohlen und eine zweite total verbor-gen worden.

Nordenhamm, 26. Juli. Das junge Mädchen bei dem Wirth Klepper, welches sich am Montag Morgen schwere Brandwunden zuzog, ist am Dienstag Nachmittag von seinen entsetzlichen Leiden durch den Tod erlöst worden. Dieser Vorfall ist wieder einmal eine Mahnung zur Vorsicht beim Gebrauch von Petroleum zum Feueranmachen.

Butjadingen. Der Handel mit tiebigem Vieh, Kühen und Quenen, geht gegenwärtig ziemlich flott; täglich sind Käufer unterwegs und die Nachfrage eine sehr rege. — Von den Herren von Lienen und Lübben zu Stollhamm ist hier ein Zuchtviehgeschäft errichtet. Dieselben verkaufen die gekauften tiebigen Kühe und Quenen nach der Rhein-gegend. — Hier macht sich die Befürchtung geltend, daß England mit dem 15. August auch die Einfuhr von unsern Schafen verbietet. Hoffentlich bewahrheitet sich das Gerücht nicht. — Auch hier macht sich, wahrscheinlich in Folge der Nässe, bereits wieder die Kartoffelkrankheit bemerkbar.

Wilhelmshaven. Es werden hier gegenwärtig an der schönsten Lage der Moonstraße eine Reihe von fünf stattlichen, reich mit Sandstein verzierten Privatgebäuden, durch den Architekten Klingenberg in Oldenburg, welchem unsere Stadt schon manche schöne Neubauten verdankt, aufgeführt. Die dreistöckigen Häuser sollen, dem Vernehmen nach, bereits zum Herbst dieses Jahres vollendet werden und dem entsprechend bereits viele Mietkontrakte abgeschlossen sein. — Der Großherzog von Oldenburg nebst Gefolge traf am 27. d. J. Vormittags im vier-spännigen Reisewagen hier ein, besichtigte die zweite Hafeneinfahrt und verschiedene andere Marinebauten und fuhr Nachmittags weiter nach Zever. — Das Artillerieschulsschiff „**Mars**“ hat die hiesige Rhede wieder verlassen und ist nach Schillighede gegangen, um die Schießübungen fortzusetzen.

Sohentirchen. Der anhaltende Regen zieht manchem Landmann einen argen Strich durch die Rechnung. Ueberall sieht man die Aepfelbäume, welche durchweg einen guten Ertrag versprechen, gemäht und werden sehnlichst trockene Tage erwartet, um mit dem Dreschen beginnen zu können. Die Heuernte hat doch noch einen reichlicheren Ertrag geliefert, als anfangs geglaubt wurde. Gutes reithreies Ufer- und Blantelheu wurde Anfangs mit 30 Mk. pro Fuder verkauft, jetzt wird es schon zu 24 und 21 Mk. ausbezogen, ohne daß es dazu Käufer findet. Der zweite Schnitt wird voraussichtlich noch besser ausfallen als der erste.

Der Moment starren Schreckens war vorüber und die Menge zerfiel. Nur einige Männer begannen Rettungsversuche zu machen.

Außer ihnen waren in der Scheune zurückgeblieben Herr von Mühlenschmidt, der Prediger, der junge Freiherr von Benzen, Rudolf von Mühlenschmidt, der Dorfschulze und Herter.

Schauspieler und Schauspielerinnen suchten unter Geschrei ihre Kleidungsstücke zusammen und flogen in allen Richtungen umher.

Vor der Scheune kaufte sich der Krugwirth das Haar und bot alle guten und bösen Mächte zur Rettung seines Besizes an. Frau und Kinder des Mannes jammerten, die Dienstmagd schimpfte.

Alles Geschrei übertönte die Stimme der Frau Broeker, welche den Direktor aufforderte, den Mann festzuhalten, welcher den Brand verursacht, — um ihn zum Schadenersatz zu zwingen.

Herr Broeker war allerdings ohnehin zu diesem Entschluß gekommen. Leichenblau und im derangiertesten Kostüm des alten Grafen Moor schrecklich anzuschauen, trat er vor den Adelsmüller hin.

„Herr,“ schrie er mit überschnappter Stimme. „Sie sind mir verantwortlich für jeden Schaden.“

Der arme Mann war unklug, jetzt verglichen geltend zu machen.

Herr von Mühlenschmidt hatte den Ruf, ein muthiger und entschlossener Mann zu sein, der im Momente der Gefahr Scharfsicht und Geistesgegenwart zu bewahren und zweckentsprechend zu handeln wußte. Jetzt hatte er Gelegenheit, zu beweisen, daß jener Ruf nicht log — und er that es.

„Fort, blinder Thor,“ rief er mit seiner gewaltigen Stimme. „Ich bin Feuerlöschkommissarius — jeder Anwesende hat von diesem Augenblicke an meinen Befehlen zu folgen. Schutze, Ihr verhaftet sobald als möglich die ganze Vagabondenjippigkeit wegen fahrlässiger Brandstiftung. — Alles

jetzt zur Scheune hinaus, sie ist nicht mehr zu retten. Räumt das Haus aus. Eingehalten mit dem Scheul — es schafft hier keinen Nutzen.“

Es begann in der Scheune bereits große Feuerbrände von oben zu regnen. Das brennende Dach sendete zündernde Strohbündel herab. Wer nicht verbrennen wollte, ward auch schon dadurch gezwungen, die Scheune zu räumen.

Alles eilte hinaus und Direktor Broeker suchte seine Leute zusammen, um von denselben unterstützt wenigstens Wagen und Pferde zu retten. Der Theaterplunder mußte schon aufgegeben werden. Vielleicht dachte Broeker auch daran, sich vor noch weiter drohendem Ungemach in dem beginnenden Trübel rechtzeitig zu retten. Frau Broeker hatte wohlweislich trotz des Schreckes ihre Einnahme in Sicherheit gebracht.

Nicht alle Theaterbesucher waren davongeeilt, um sich zu entfernen. Einige hielten es für nöthig die Kleider zu wechseln, andere hielten die Spritze und sonstige Löschmaterialien herbei. Auch die vorher nicht im Theater befindlichen Dorfbewohner strömten bald dem Orte des Unheils zu.

Das brennende Scheunendach verwandelte das Abenddunkel in Tageshelle und bei dem grellen Scheine der Flammen begann man ohne längeres Zögern unter Anleitung der weithin schallenden Stimme des Herrn von Mühlenschmidt den Kampf gegen das entsetzte Element. Auch Rudolf und der junge Freiherr arbeiteten tüchtig mit.

Einen bedeutenden Zuwachs an Kräften erhielten die Löschmannschaften durch das Eintreffen der Gutsleute, die der Freiherr von Benzen selbst herbeiführte, und durch die Leute aus der Dampfmühle mit den sehr ausreichenden Löschgeräthschaften versehen. Dessenungeachtet standen sehr bald auch das Haus des Kruggutes und das Schulhaus in Flammen.

Nach Ablauf einer Stunde langte die erste Hilfe von außerhalb an; der Zuzug mehrte sich schnell. Man arbeitete mit Aufgebot aller Kräfte, dem Feuer Einhalt zu thun. Herr von Mühlenschmidt war überall und immer voraus. Seine

Carolinensiel, 28. Juli. Eine Robbenjagd, welche gestern drei Herren von hier per Boot unternahmen — auch ein Schüler war mitgefahren — hätte beinahe ein äußerst tragisches Ende genommen. Der Nordwestwind, welcher den ganzen Morgen geweht, gestaltete sich nämlich nach eingetretener Fluth Nachmittags immer sturmähnlicher, und als das Boot in die Nähe des Strohdammes kam, schlug es plötzlich voll Wasser und kenterte. Einem Herrn gelang es, den Damm zu erreichen, die anderen klammerten sich am Boote fest, und sie wären zweifelsohne verloren gewesen, wenn nicht der Sandschiffer Siebert Warrings, vom Strande kommend, die Unglücksstätte rechtzeitig erreichte und durch ein den Schiffbrüchigen zugeworfenes Tau ihre Rettung ermöglicht hätte.

Noch Einiges zur Erinnerung

an das 1. allgemeine Deutsche Kriegerfest in Hamburg vom 1. bis 3. Juli 1883.

In weicher Weise die Geschäftswelt während des ersten Deutschen Kriegerfestes in Hamburg Klänge gemacht, versehen wir aus der Beilage zur offiziellen Festzeitung. Der Kaufmann M. Verschleisser daselbst empfiehlt in folgendem poetischen Festgruß und gewiß auch nicht ohne Erfolg, sein Geschäft:

Festgruß.

Begeistert greift der Sänger heut' zur Feder,
Den deutschen Helden gilt sein Jubelied,
Den Kriegern, die es zu der Kriegerfeier
Mit freudigem Gefühl nach Hamburg zieht!
Euch soll zum Willkommen! dieses Lied erklingen,
Denn deutsche Einheit, deutsches Blut und Mark,
Die Kraft des Reiches liegt in seinen Söhnen,
Das Vaterland, durch Euch nur ist es stark.
So manchen hohen Sieg habt Ihr errungen,
Doch heut' gilt es dem höchsten Preis allein,
Das Ziel, so vielgerühmt und oft besungen,
Im Frieden noch zum Fest geeint zu sein.
Das sind der Väter heilgeweihte Saaten,
Ein wunderbar herangereiftes Feld.
Das Reich hat Friedensmänner als Soldaten,
Und als Soldat ist Jeder noch ein Feld!
Ein einziger Ruf genügt, den ihr vernommen,
Gilt's deutsche Ehre, seid Ihr immer da.
Nun wohl, Ihr deutschen Krieger, seid willkommen,
Willkommen, Gäste der Harmonia!
Und fragt Ihr, wer Euch dieses Lied gedichtet,
Verschleisser war es, — der vom **Robistor**,
Ein Kaufmann, der an Euch die Bitte richtet:
Bei ihm auch kommet zum Besuche vor!
Denn was in **Hamburg** man als gut und billig
Für seine Lieben, die dabeim, erwählt,
Den Kriegern bestens offeriren will ich,
D'rum kommt und lauft bei mir Euch, was Euch fehlt.

M. Verschleisser,

St. Pauli
gegenüber der Concordia.

Da obiges Gedicht mehr ein Willkommensgruß und nur beiläufig seines Geschäfts — welcher Art dasselbe ist, geht daraus nicht hervor — Erwähnung geschieht, findet derselbe sich veranlaßt, in dem nachfolgenden Gedicht seine Waare spezialiter anzupreisen. Dasselbe wird seine Wirkung nicht verfehlt haben. Es lautet:

Der Fortschritt.

Vorwärts sind durch die Culture wir geschritten,
Vorwärts in Handel, Gewerbe und Sitten,
Sagt das doch jegliches menschliche Kleid:
Das ist der Fortschritt der heutigen Zeit!
Seht, wie der Handel in Hamburg erblüht,
Frägt, was **Verschleisser** allein schon Euch bietet,
Dann müßt geseh'n Ihr, wir kamen sehr weit!
Das ist der Fortschritt der heutigen Zeit!
Handschuhe, Hemden, Manschetten und Kragen,
Klappen und Stulpen, für Damen zu tragen,
Strümpfe, geflickt per Maschin', eng und weit,
Das ist der Fortschritt der heutigen Zeit!

Kleidungsstücke hingen in Fetzen um ihn her, sein Haar war stark verjüngt und seine Stimme heiser geworden. Er war bei dieser Gelegenheit wirklich ein ganzer Mann, der Adelsmüller, ein echter Mann der That.

Trotz aller Anstrengung ward man doch erst mit dem Bräunen des nächsten Morgens Herr der Feuerbrunst. Als die Hilfsmannschaften von außerhalb abzogen, lag das Kruggehöft, das Schulhaus und zwei Bauernhöfe in Asche.

Im Saale des Predigerhauses lag der Adelsmüller auf dem Sopha. Sein Lager umstanden der Hausherr und dessen Gemahlin, der Freiherr von Benzen, der junge Freiherr und die beiden Söhne des auf dem Sopha ausgestreckten Mannes. Der Barbier des Ortes war mit demselben beschäftigt.

Ein zusammenbrechender Hausgiebel hatte den Herrn von Mühlenschmidt bei seiner Rettungsarbeit mit Feuerbränden überschüttet, ein erst halb verholter Balken seinen Kopf gestreift. Sein Sohn Valentin hatte ihn unter den glühenden Trümmern hervorgezogen und auf seinen Armen in das Pastorhaus getragen. Er trug die Spuren des Rettungswerkes ebenfalls deutlich in seinem Aeußern zur Schau.

Ein Wagen war eiligst nach der nächsten Stadt geschickt worden, um einen Arzt zu holen. Der Barbier versuchte vergeblich, den schwer Verletzten ins Leben zurückzurufen.

Valentin Schmidt hatte seinem Bruder und dem jungen Freiherrn das geräuschvolle Finale der Vorstellung im Krug gute vorhergesagt. Doch so hatte er sich dasselbe wohl nicht gedacht. Finster und verzweiflungsvoll stand er da und man sah es ihm an, daß sein Inneres ihn mit Donnerstimme zurief: „Das ist dein Werk — blöder Thor!“

Was vorausgegangen, was ihn zu der tadelnswürthen Handlungsweise gereizt hatte, verlor der jetzt hier in Betracht kommenden vollendeten Thatsache gegenüber seine Geltung.

Uebrigens hatte ihn noch Niemand bisher einen Vorwurf gemacht. Man hatte augenblicklich an anderes zu denken. (Fortsetzung folgt.)

Selbened Band, Federn, Blumen und Hüte, Schützen, Corsets auch, von besonderer Güte, Wie man's erwünscht liegt bei ihm es bereit; Das ist der Fortschritt der heutigen Zeit!

Putzwaaren hat er, Gardinen und Dusch, Mull, Tüll, von Stoffen verschiedene Reste, Spitzen und Zwischensläg, schmal oder breit, Das ist der Fortschritt der heutigen Zeit!

Unterzeug hat er für Herr'n wie für Kinder, Handtücher, Badezeug, Decken nicht minder, Barben und Nischen, zur Auswahl bereit, Das ist der Fortschritt der heutigen Zeit!

Das er zufrieden Euch stell'n wird, das weiß er; Kommt drum und kauft beim **Wahren Verschleißer!** Wer mein Geschäft kennt, der sagt ohne Reid: Das ist ein Fortschritt der heutigen Zeit!

Der wahre Verschleißer. Alter Steinweg 79.

Ein Kamerad des Hamburger Kriegerverbandes, der in Hamburg ein Cigarrengeschäft betreibt, drückt sich dagegen in lakonischer Kürze in folgenden Reimen aus:

Willkommen Kameraden aus Stadt und Land, Willkommen hier an der Elbe Strand! Und wollt Ihr zu Kameradschaftlichen Preisen Cigarren, so will ich den Weg Euch weisen, Kommt Kameraden, getroffen zu mir, **Ernst Gans**, einem alten Garde-Unteroffizier, Gr. Allee vis à vis Dem Empfangslokal „St. Georg-Tivolli.“

Dem Vernehmen nach soll derselbe an den Kriegertagen ein gutes Geschäft gemacht haben, wozu die kurze, bündige Empfehlung, die gleich auf's Ziel lossteuert, das ihrige beigetragen haben mag.

Ein anderes Gedicht, verfasst von Adolf Boldemann, schildert in humorvoller Weise das

Soldatenleben.

Wenn twintig Jahr' de Dittsche is, Mit grade Glieder, dat 's gewiss, Denn steekt se em in't Regiment Un dat ward „dittsche Wehrpflicht“ nennt.

Denn heet dat stillstahn up en Prist, Sonst slüggst du'n Schaafstopp glet an't Genid. De Näs grad ut, mit eerste Wien! Dat nennt Soldaten „Disciplin.“

Als wie een Storch stahn up een Been Un denn nich wadeln, wollt ic meen! Dat ammer Been ganz grad vörut, So exercert man als Netrut.

Un wenn he dat begreepen heet Un makt dat allens tämlich nett, Denn kriegt he als Befohnung, oh! 'n Gewehr to drängen haben to.

Denn heet dat: togegreepen fir! Sind blau de Schullern, dat makt nix; Schall man di als Soldat taxieren, Draff di so'n Väten-nich geneeren.

Dat kummt noch böter, poff man up, Heft Du erst den Kornister up, De drückt, dat Du dat Sweeten kriegst; Denn heet: „marschmäßig utgerüst!“

Denn geist dat na den Schiebenshand, Du schüfft sief Kugeln in den Sand; — Naher kummt Du, als muß dat sien, Noch „Kugeln puddeln“ haben in!

Nahmiddags bi'n Gewehrappell Unab Gott, heet bi'n Gewehr 'ne Stell', Denn drie Dag kaffen sind dat Best, Wat Du denn to erwarten heet.

Wenn't Exercieren is vörbi, Denn givt dat Ruh — so denkst Du di — Denn heet dat: „In 'ner Stunde schon Steht Ihr bereit zur Instruction!“

De Leutnant fragt: „Kerl, sag' Er mal, Woran erkennst Er'n General?“ Un weest Du dat nich bet up't Woort, Denn heet dat: „Morgen zum Rapport!“

Doch Allens heet en Dewergerang, Of dat Soldatspeel'n, Gott si Dank! Denn singt er Jeder, wat he kann: „Hoch lebe de der Reservemann!“

Man sieht aus Vorstehendem, daß an den Tagen des deutschen Kriegerfestes auch der Humor zu seinem Recht gekommen ist; derselbe kam überall zum Durchbruch; nach den Strapazen des Festzuges, der Mittags bei 26 Grad Hitze durch die Hauptstraßen der Stadt sich bewegte, herrschte allenthalben heitere frohe Feststimmung, namentlich auf dem Festplatz, in der Festhalle u. s. w., welche durch den Vortrag patriotischer Stücke Seitens der anwesenden Capellen: „Deutschland, Deutschland über Alles“, die Wacht am Rhein und das schon längst verklungene: „Schleswig-Holstein meermuschlungen“ wesentlich gesteigert wurde. Letzteres wurde mehrmals stürmisch da capo verlangt, worüber man sich indessen nicht zu wundern braucht, da die Schleswig-Holsteinischen Kampfgenossenschaften, namentlich diejenigen von 1848, außerordentlich zahlreich erschienen waren. Man sah darunter Männer jeden Standes und Alters, manche graubärtige Gestalten, die die lange resultatlose Kriegszeit von 1848 bis 51 mitgemacht, der das Jahr 1864 erst den Schlüsselstein setzte.

Auch die Mecklenburger Kampfgenossenschaften waren zahlreich vertreten, von denen die älteren an den Schleswig-Holsteinischen Feldzügen von 1848/49 beteiligten, bisher stiefmütterlich behandelten Mitglieder erst in jüngster Zeit von ihrem Landesherren, dem verewigten Großherzog Friedrich Franz, der ebenso wie unser allverehrter Landesherren stets ein lebhaftes Interesse für das Kriegervereinswesen an den Tag gelegt, mit dem Erinnerungszeichen an diese denkwürdige Zeit, das erste Morgenroth des deutschen Vaterlandes, bedacht worden sind.

Die Mitglieder des Oldenburger Kriegerbundes, die in einer Stärke von 120 bis 130 Köpfen erschienen waren, hatten sich ganz besonderer Sympathien der Hamburger Bürgerschaft zu erfreuen, was vorzugsweise dem Umfange zu verdanken war, daß Oldenburg und die Hansestädte in früheren Jahren ein gemeinsames Contingent bildeten (Oldenburg-Hanseatische Brigade.) Die Hamburger Bürgerschaft hat es überhaupt bewiesen, daß sie fähig ist, ein solch nationales Fest würdig zu gestalten, denn mer die so glänzende

ausgestattete Dekoration der Straßen und den allen Glanz zur Erscheinung gebrachten Festzug mit der Krenzischen Cavalcade an der Spitze gesehen, mußte sich sagen, daß er so etwas Großartiges noch nicht erlebt.

Einzelne Schattenseiten, die das Fest im Gefolge hatte, dürfen indessen nicht unerwähnt gelassen werden. Daß nur bei der Anwesenheit von 30 Kriegervereinsmitgliedern am Billetschalter des Bahnhofes eine Preisermäßigung zugefanden wurde, dafür hätte sich doch gewiß ein anderer Modus finden lassen; unter solchen Verhältnissen ist es vorgekommen, daß verschiedene Kameraden den vollen Fahrpreis für die Rückreise von Hamburg nach hier haben zahlen müssen, da einige Morgens in der Frühe, die Mehrzahl dagegen Nachmittags zur Rückreise sich entschloß. Auch waren für die Fahrt per Dampfer nach Blankenese nur besondere offizielle Festdampfer designirt, solches aber so wenig auf den Festarten wie in der offiziellen Festzeitung angegeben, die Inhaber der Festkarten mußten daher größtentheils noch extra das Fahrgehalt entrichten. Doch ist nicht zu verkennen, daß zur Lösung ihrer Aufgabe das Festkomitee sowie die betr. Festauschüsse Anerkennenswerthes geleistet haben. Somit hat das Fest, einige Unfälle abgerechnet, einen befriedigenden Abschluß gefunden und wird sich dasselbe lange im Gedächtniß der Theilnehmer erhalten.

Vom Welttheater.

Der Deutsche kann bekanntermaßen Steine erweichen, wenn er zu dichten anfängt, und Gelegenheiten, wie 50jährige Jubiläen u., läßt er sich ungern entgehen, um den Pegasus zu besteigen. Ein Schweinfurter **Jubiläumsdichter** hat denn auch jüngst in dieser Beziehung Wunderbares geleistet. Als die neue Fahne von einer sittigen Jungfrau dem dortigen Lieberkranz überreicht wurde, mußte natürlich eine Art Prolog vom Stapel gelassen werden, der mit folgenden erhebenden und ohne Zweifel tief ergreifenden Versen beginnt:

„Schüchtern steht, nicht ohne Zagen vor Euch, hochverehrte Sängers,
Hier die Jungfrau, deren Pulse höher schlagen schon seit länger.“

Dieses „Weißgedicht“ hat sechsunddreißig Zeilen, doch befindet sich, wie man hört, der Dichter sowohl wie „die Jungfrau, deren Pulse schon seit länger höher schlagen“, den Umständen nach wohl.

Nach vielen und schwierigen Versuchen ist es einem gewissen Otsuka Dufitshi in Japan gelungen, ein **Gewehr aus Seide** herzustellen. In Betreff seiner Leistungsfähigkeit soll es sich nicht von den aus Metall gefertigten unterscheiden. Der Erfinder hat die japanische Regierung ersucht, das Gewehr zu prüfen und sodann ihm den Verkauf zu gestatten. Wir hätten somit, fügt das Blatt hinzu, eine Waffe, bei der man nicht mehr das Nothen zu fürchten haben wird und die man nach dem Gebrauche wie ein Taschentuch wird waschen können. — Wenn diese außerordentliche Erfindung, welche die Beförderung der Seidenraupen aus der Klasse der Würmer in die der Waffenfabrikanten vollzieht, später auch bei uns in Norddeutschland zur Einführung gelangen sollte, so wird speziell das sächsische Militär alsdann „zwei Seiden-Kewehre hab'n — ai cha mai Kutster!“ Im Uebrigen wird der ingenieure Japaner hoffentlich nicht säumen, sothener Schöpfung diejenige von „Revolvern aus Halbseide“, und von „Kanonen aus Atlas“ nachfolgen zu lassen.

Die **Civilisation der Wilden** in Südafrika schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Die Frkftr. Ztg. gibt dafür folgenden vernünftigen Beleg: Die Kaffern haben bereits ihre eigene Zeitung: die „Tsigimi“ heißt und in Port Elizabeth erscheint. In einer der letzten Nummern liest man den folgenden Heirathsantrag: „Der Einsender, ein Kaffer, bittet allen Mädchen bekannt geben zu dürfen, daß er mit einer hübschen Jungfrau in den heiligen Ehestand zu treten wünscht. Er verlangt von seiner Zukünftigen, daß sie im Lesen und Schreiben gut bewandert sei, Schulbildung genossen habe, und alle Hausarbeiten zu verrichten weiß. Der Einsender ist es müde, gestampfte Maiskolben und ungesäuertes Brod zu essen. Er ist von mittlerer Größe, 25 Jahre alt, hübsch, gesund, und hat einen tüchtigen Schnurrbart und wiegt 135 Pfund. Er weiß wie man arbeiten muß. Das Mädchen, das sich entschließt, ihm in diesem Leben durch Dick und Dünn zu folgen, wird eine ausgezeichnete Wahl getroffen haben. Diejenigen, welche auf dieses Inserat antworten wollen, werden gebeten, Photographien beizulegen, welche den freundlichen Berathern des jungen Mannes zur Auswahl vorgelegt werden sollen. Nicht Angenommenes wird retournirt. Diskretion Ehrensache. Ponies (d. h. kleine Frauenzimmer) wollen sich nicht bemühen. Chiffre A. B. C. an die Expedition d. Bl.“

Ein französischer **Deportirter** meldet sich beim Geistlichen der Strafkolonie, weil er eine Deportirte heirathen will. „Waren Sie schon in Frankreich verheirathet?“ fragt der Geistliche. — „Ja wohl.“ — „Ist Ihre Frau todt?“ — „Ja.“ — „Wo ist der Todtenschein?“ — „Habe keinen!“ — „Dann kann ich Euch auch nicht trauen!“ — „Warum denn nicht? Sehen Sie nur die Akten nach, ich bin ja auf zeitlebens deportirt, weil ich sie todt geschlagen habe!“ — „Das genügt freilich,“ meinte der Geistliche. — Die Braut athmete jedenfalls erleichtert auf, daß nun der Vermählung mit ihrem „lieben süßen Schatz“ kein Hinderniß mehr im Wege stand.

„Wissen Sie, Herr Prediger,“ meinte ein feister Ortschulze, „Sie wären der Mann dazu, den **Wilden** das Evangelium zu predigen, Sie müßten Missionär werden!“ Geismischeit fragt der Geistliche: „Wieso? Halten Sie die Macht meiner Rede für so bedeutend?“ — „Das nicht, aber wer so mager und so fürchterlich häßlich ist wie Sie, den knabbern selbst die bisjigsten Menschenfresser nicht an!“

„Sie haben Ihr **Wein im Kriege** verloren,“ fragte ein Amerikaner den andern, „und melden sich nicht um Pension? Das ist doch mehr wie einfältig.“ — „Habe ich nicht nöthig. Ich bin belohnt genug!“ — „Wieso?“ — „Als meine Frau mich als Krüppel wieder sah, ist sie mit einem Andern durchgebrannt. God bless him!“

Der bucharische Kronprinz Said-Abdul-Agat-Khan besuchte, wie die „St. Petersburgsches Wedomosti“ schreiben, vor einigen Tagen in Begleitung des Hofministers des bucharischen Emirs und einer zahlreichen Suite die kaiserliche öffentliche Bibliothek in Petersburg. Als man hier dem Prinzen das **Koranbuch**, welches bei der Einnahme Samarlands durch die Russen mitgenommen und nach Petersburg gebracht wurde, zeigte, fiel er mit der Suite auf die Erde nieder und verrichtete ein Gebet vor dem heiligen Buche, des vom Blute der Söhne Ali, des Schwiegersohns Muhameds durchtränkt ist; der Prinz bot dann für diesen Koran 40,000 Rubel an, der Czar versprach aber, ihm das heilige Buch zu schenken.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 31. Juli 1883.		getauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,90	102,45
4 1/2%	Oldenburgische Consols	101.	102.
4 1/2%	Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)		
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100.	101
4 1/2%	Jewersche Anleihe	100.	101.
4 1/2%	Barer Anleihe	100.	101.
4 1/2%	Hammer Anleihe	100.	101.
4 1/2%	Wildenhauer Anleihe (Stücke à 100 Mk.)	100.	101.
4 1/2%	Brater Sielachs-Anleihe	100.	101.
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100.	101.
4 1/2%	Dorsteiner Stadt-Anleihe	100.	101.
4 1/2%	Landchaftliche Central-Bandbriefe	100.	101.
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	147,70	148,70
4 1/2%	Entin-Elbecker Prior.-Obligationen	100.	101
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	88,80	89,35
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	101,60	102,15
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,25	103,75
5 1/2%	Italiensche Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher)	90,70	91,25
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1879.		
4 1/2%	do. do. von 1878	93,60	94,15
4 1/2%	Pfundbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100.	100.
4 1/2%	do. do. do.	98,50	99,50
4 1/2%	Pfundbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	102,25
4 1/2%	do. do. do.	98,20	98,75
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	100,50	101,00
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,60	96,15
4 1/2%	Oldenburgische Landesbank-Aktien		
4 1/2%	[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]	167	—
4 1/2%	Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Aktien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)		
4 1/2%	Oldenburger Eisenbahn-Aktien (Augustheft)		95
4 1/2%	[40% Einz. vom 1. Juli 1882.]		
4 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Aktien pr. Stück ohne Zinsen in Mart		
4 1/2%	Wachsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,20	169.
4 1/2%	London „ 1 Mrt „ „	20,44	20,54
4 1/2%	New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,23
4 1/2%	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70	—

Anzeigen.

Die Drogen-, Chemikalien und Thee-Handlung

von **Petz & Penning**

empfehlen alle Sorten Stärke und Artikel für die **Wäsche** in vorzüglicher Dualität zu billigsten Preisen.

P. Themmen, Lackirer, Schrift- und Wappenhändler,

Oldenburg, Lange Str. 85. **Fahnen** für Vereine, **Flaggen** zum Aufhängen in eleganter Ausführung.

Reinigung für Schaufenster in Malerei und Schrift. **Firma-Schilder** in Blech, Holz und Glas. **Blech- und Gusswaaren** aller Art werden fein lackirt bronziert und vergoldet.

Den geehrten Besuchern des Oldenburger Schützenhofes bringe meine

Bäckerei u. Conditorei in gütigster Erinnerung:

Aug. Fimmen, Ziegelhofstr.

Zu vermieten.

Eine freundliche **Wohnung**, 2 St., 3 K., Küche, trockn. Keller.

Näheres Langestr. 16 (Stedinger Hof).

1. Novbr. zu vermieten.

Eine **Oberwohnung**, ruhig, 40 Thaler.

Arn. Schröder, Nadorferstr. 30.

Beiseidene Antwort.

Dem Herrn M. mit sammt seiner beiseidene Anfrage in Nr. 90 d. Bl.: „seit wann es verboten sei, mit einer Angel zu fischen,“ diene zur Antwort, daß es eine Ausföhrungsverordnung zum Fischereigesetz giebt, die einen §. 5 enthält, welchen sich genauer anzusehen allen denen zu empfehlen ist, welche mit der Angel zu fischen beabsichtigen. Außerdem scheint auch der Herr M. keine Ahnung davon zu haben, daß dasjenige, was seit 50 bis 60 Jahren erlaubt gewesen ist, durch ein Gesetz aufgehoben werden kann. Unseres Erachtens hätte derselbe sich eine solche Anfrage, wie die in Rede stehende, ersparen können, wenn er seinen anscheinend etwas beschränkten Verstandskasten ein wenig mehr angestrengt hätte. Im Uebrigen nichts für ungut. X.



Donnerstag, den 2. August 1883

5. öffentliches Abonnements-Concert.

— Anfang 6 Uhr. — Ende 11 Uhr. —

Hüttner, Königl. Musikdir.

Bei eintretender Dunkelheit:

Brillante Gartenerleuchtung.

Hochachtungsvoll Krämer.

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
empfiehlt sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlichst. Ganze Anzüge, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark — Alles unter Garantie des guten Sitzens und bester Stoffe.

Das Polster-Möbel-Geschäft

von

Joh. Degen, Tapezier,

31. Achternstrasse 31.

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von complekten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den äußerst billigsten Preisen.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Brant-** und **Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1000 bis 10000 Mark.

Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben. Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:

R. Bohlen, Inspector,

Wochstraße 13.

Möbel-Magazin

von D. Hoting, Markt Nr. 10.

Wegen meines großen Lagers von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, als: 1- und 2-thürige Schränke, Bulte mit Glasaufsatz, Kommoden, Bettstellen, Waschtische, Nähtische, Waschtische mit Marmorplatten, Stühle aller Art, Sophas, Springfederrahmen, Matratzen, Spiegel, Gardinenstangen etc. etc. sollen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. — NB. Keelle Leute erhalten Möbel auf monatliche und wöchentliche Abzahlung, auch gebe Möbel auf Miethe. D. D.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Koffuhrwerk.

Lager bester westf. Nusskohlen und Maschinenkohlen

Lieferung von bestem Maschinen- und Grabetorf.

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Mütze mit neufl. Schild und Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Bluse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarte abgegeben.

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE-ODER 16 BÄNDE. VIERHUNDERT TAFELN.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M.; HALBFRANZ 9 1/2 M.



Dr. Thomson's Schönheitsmittel

unter Garantie absoluter Unschädlichkeit

Extrait de Noix; ein Mittel, um ergrautes Haar in 14 Tagen seine ursprüngliche Farbe zurückzugeben; es ist weder eine Blei- noch Höllestein-Lösung, dabei färbt es weder die Haut, noch die Wäsche, sondern nur das Haar; — es ist daher ein in dieser Vollkommenheit bisher noch nicht erreichtes Fabrikat.
Preis per Flaçon: 4 M.

Extrait de Noix de Galle; ein Mittel, um graues oder rothes Haar in wenigen Tagen echt braun oder schwarz zu färben.
Preis per Flaçon: 3 M.

Eau des Ondines; ein Mittel, um schwarzes, braunes oder rothes Haar in 8 Tagen blond zu färben.
Preis per Flaçon: 6 M.

Eau des Sylphides; ein Mittel, um aschblondes Haar die so beliebte goldblonde Farbe zu verleihen.
Preis per Flaçon: 4 M.

Pâte des Créoles; ein Mittel, um Haare an Stellen, wo man sie nicht wünscht, in wenigen Minuten zu entfernen, z. B. auf den Armen, Händen oder bei zusammengewachsenen Augenbrauen; auch Damen, die auf der Oberlippe etwas zu stark sichtbare Haare haben, können sich solche durch dieses Mittel mit Leichtigkeit entfernen.
Preis per Flaçon: 2 M. 50 Pf.

Pâte de Gnomes; ein Mittel zur Beförderung und Kräftigung des Bartwuchses; wohl das einzige bis jetzt wirklich bewährte Mittel.
Preis per Flaçon: 2 M. 50 Pf.

Eau de Circassiennes; das wirksamste und vollkommenste Mittel zur Verschönerung des Teints; alle Unreinheiten der Haut, wie Sommersprossen, gelbe Flecke, Miteffer u. s. w. werden in kurzer Zeit durch dieses Mittel beseitigt, auch rothe Hände und Arme erhalten durch einfaches Bestreichen damit sofort ein zartes weißes Aussehen.
Preis per Flaçon: 3 M.

Niederlage von diesen Artikeln befindet sich nur bei

Joh. Sievers, Coiffeur,
Haarenstr. 58.

Schützen-Hüte

empfiehlt

Ferd. Bernard.

L. Leeuwarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke.

NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Pieper's Caffeehaus

auf den Döbben am Everstenholze.

Heute und folgende Tage:

Rheinwein vom Fass.

Berliner Weißbier.

Täglich dicke Milch sowie dreimal frische Milch.

W. Pieper.



Zu verkaufen.



Zwei Häuser, Nelkenstraße und Johannisstraße, im besten Zustande, zu jedem Geschäft geeignet, stehen zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl., Rosenstr. 37.

„Im kühlen Grunde“ bei Rastede.

In Folge des Oldenburger Bundeschießens nicht am 5. sondern am Sonntag, den 12. August:

Am Sonntag, den 5. August d. J.

Großes Vogelschießen
und Concurrrenz-Schießen
nach der Scheibe.

— Distance je 200 Fuß. —

Der Betrag der ersten Prämie auf der Scheibe 50 Mark.

Dazu Volks- und Kinderbelustigungen mancher Art.

Nach Eintritt der Dunkelheit:

Großes Feuerwerk,

arrangirt von dem Pyrotechniker Herrn Lubowsky.

Hierzu ladet freundlichst ein

Joh. Oltmanns.

Beilage

zu Nr. 91. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 1. August 1883.

Herberge zur Heimath.

In der am 25. Mai d. J. statutengemäß abgehaltenen General-Versammlung wurde die vorher von den Herren Ministerialrath Römer, Kaufmann Nabeling und Färber Zanßen revidirte Rechnung pro 1. April 82/83 vorgelegt, richtig befunden und Decharge erteilt.

Der Vorstand bringt dieselbe im Nachstehenden, in die Hauptpositionen zusammengefaßt, zur Veröffentlichung:

Abrechnung des dritten Vereinsjahres:

Einnahmen.		M	℔
Ueberschuß aus voriger Rechnung (Geschenke und Jahresbeiträge aus 1880/82)	11714	50	
Jahresbeiträge von 347 Mitgliedern 1882/83	846	50	
Einzelmalige Beiträge 13 Posten per 1882/83	551	50	
Zinsen und Miethe	491	67	
Verkauf alter Bau Sachen zc.	90	—	
Gewinn aus dem Geschäftsbetriebe der Herberge, erstes Jahr (10 Monate)	1341	46	
	Mark 15035		63
Ausgaben.		M	℔
Das Vereinshaus, Mühlenstr. 17, ist angekauft zu	20500	—	
Hierauf lasten 2 Hypotheken, zusammen	15500	—	
Es sind aus der Vereinskasse baar bezahlt	5000	—	
Umbau und Reparaturen	1651	68	
31 Betten, Möbel und Hausgeräth	5576	36	
Erste Einrichtung	197	81	
Unkosten wegen Hauskauf und Hypotheken	82	88	
Wirtschaftsconcession und Abgaben	89	57	
Zinsen	460	—	
Gehalt	674	80	
Ueberschuß	1302	53	
	Mark 15035		63

Abrechnung des ersten Geschäftsjahres (10 Monate):

15 Caffee mit Butterbrod	à 50	℔	
29 " " "	" 30	"	
5657 " " "	" 10	"	581 90
58 Mittagessen	à 50	℔	
270 " " "	" 40	"	
1700 " " "	" 35	"	732 —
195 Abendessen	à 30	℔	
85 " " "	" 25	"	
3790 " " "	" 20	"	
127 " " "	" 10	"	850 45
98 Butterbröde	à 20	℔	
536 " " "	" 15	"	
716 " " "	" 10	"	
403 " " "	" 05	"	191 75
4516 1/2 Fl. Bier	à 10	Pf.	
6095 1/2 Fl. Bier	" 05	"	756 35
124 Nachlager	à 50	Pf.	
102 " " "	" 30	"	
4459 " " "	" 20	"	978 40
Wohnung und Beköstigung			904 30
Diverses			189 22
	Mark 5184		35
Haushalt:			
Kartoffeln und Gemüse			360 72
Brod			668 20
Butter, Eier und Käse			275 27
Milch			248 14
Fleisch			641 50
Bier			475 71
Colonialwaaren			692 75
Licht und Feuerung			261 79
Cigaren			125 50
Diverses			93 33
	3842		91
Baar an die Hauptkasse des Vereins abgeführt			1341 46
	Mark 5184		37

Wenn das Resultat im Allgemeinen als ein befriedigendes und das Unternehmen als lebensfähig bezeichnet werden kann, so ergibt sich aus dem Vergleiche des Wirtschaftsjahresüberschusses zu den nothwendigen Ausgaben, daß der Verein auf die Fortgewährung freiwilliger Beiträge im vollen bisherigen Umfange angewiesen ist. Ein ungefährer Ueberschlag für die fernere Jahresrechnung ist in folgender Gruppierung enthalten:

1. Erfolg aus der Wirtschaft für 10 Monat 1341 Mt., also für ein Jahr 1600 Mt.

II. Unkosten.

1. Gehalt für den Hausvater	600	Mark
2. Lebensversicherungsprämie für denselben	35	"
3. Lohn für das Mädchen	120	"
4. Sonstige Löhne	50	"
5. Zinsen	600	"
6. Hausreparatur (1 1/2%)	300	"
7. Abgaben	100	"
8. Mobiliarverschleiß (10%)	500	"
9. Kleine Ausgaben	95	"
Summa	2400	Mark

Die Mehrausgaben von 800 Mt. müssen durch Beiträge gedeckt werden; von größter Wichtigkeit aber ist es, daß die auf dem Hause lastenden Schulden möglichst bald auf einen solchen Betrag reducirt werden, daß das Gleichgewicht von Einnahme und Ausgabe hergestellt ist und die weiteren freiwilligen Beiträge zu allmählicher vollständiger Abtragung der Schulden verwandt und demnächst ausschließlich für Ergänzung und Erweiterung des Inventars verausgabt werden können.

Nach dem natürlichen Laufe der Dinge nimmt die Lebhaftigkeit des Interesses für unsere Anstalt nach der Begründung ab; verschiedene Einnahmequellen fließen sparamer, namentlich gehen viele Mitglieder durch Tod und Anzug verloren, ohne daß ihre Beiträge von selbst sich ersetzen. Es ergeht daher die dringende Bitte an alle gegenwärtige Mitglieder, dem Vereine treu zu bleiben und uns neue Mitglieder zuzuführen. Bei Einammlung der Jahresbeiträge bitten wir zugleich um neue Zeichnungen.

Ein Erfolg dieser Bitte würde um so erfreulicher sein, als schon in erstem Betriebsjahre die Zahl der Betten in besonders frequenten Zeiten als zu gering sich erwiesen hat. Diese eingehendere öffentliche Darlegung bitten wir durch eien Augenchein der Herberge selbst, durch welchen deren Zustand und Leistungen am besten erkannt werden, zu ergänzen.

Oldenburg, im Juni 1883.

Der Vorstand.
Kamsauer.

Die Mörderstadt.

Ein amerikanisches Sittenbild.

(Schluß.)

Eine andere Größe der Mörderstadt ist ein Spieler, der „Pharao-Jack“ genannt. Er ist ein Gentleman, höflich wie ein französischer Tanzmeister und lebt in einem kleinen Zelte am Rande der Stadt mit einem lieblichen kleinen Mädchen von sechs Jahren, Bessie, das ihn Papa nennt. Sie ist ein unschuldiges Geschöpf, mit frischem, sonnigen Gesichte und großen blauen Augen. Ihr goldgelbes Seidenhaar fällt in langen Locken über ihre Schultern. Selten gelangt sie in die inneren Theile der Stadt. An einem Sonntagabend, als alle Eisenbahnarbeiten ruhten, war Alles überfull in Birnegarvan. In dem Salon, wo ihr Vater spielte, einem der größten, waren mindestens zweihundert Männer, alle bis an die Zähne bewaffnet. Man tanzte dort auch. Es war gerade nach dem Zahlungstage. Geld ward in Fülle verschwendet. Die Luft war dicht von Tabakrauch und Profanation. Plötzlich ward Alles still und alle Augen wendeten sich der Thür zu. Auf der Schwelle stand, halb zutraulich, halb scheu blickend, die kleine Bessie. Sie hatte ein schneeweißes Kleidchen und ihre Arme mit Grübchen drückten eine Puppe dicht an ihre Brust. „Komme herein, Kleine!“ rief ein großer, starker Erdarbeiter. „Gewiß ist kein Mensch da, der ein Haar auf dem Haupte verletzen möchte, du lieber kleiner Sonnenstrahl.“ — So beruhigt trat Bessie ein und ging geradewegs zu dem Tische, wo ihr Vater spielte. — „Bessie!“ rief er, und seine Stirn wurde finster. „D, Papa“, entgegnete sie, „ich war so einsam und kam nur um einen Kuß.“ — Sie legte ihre Arme um den Hals des Spielers und drückte ihre faule Wange gegen die seinige. „Sei nicht böse, Papa. Küsse mich, und ich gehe.“ — „Pharao-Jack“ küßte wohl ein Duzend Mal den kleinen rothen Mund, der sich zu seinem erhob. — „Ich kann dir nicht böse sein, Bessie.“ sagte er, und er trug sie bis an die Thür. „Aber nun sei ein braves Mädchen und lauf nach Haus.“ — Die Stille im Salon hatte sich vertieft, und Männer, an deren Händen Blut klebte, hielten den Athem an bei dieser Version von Lieblichkeit und Reinheit. An der Thür küßte der Vater seine Tochter nochmals. Eine der Tänzerinnen starrte wie versteinert hin auf das Mädchen. — Damit stürzte sie zu der Gruppe und sagte mit heiserer Stimme, den Arm des Spielers berührend: „Jack! Ich weiß, daß ich es nicht verdiene, aber laß mich sie küssen.“ — Bessie hörte die Bitte und richtete ihre wunderbaren blauen Augen auf die Sprecherin. „Papa liebt es“, sagte sie, „wenn Jemand mich küßt.“ — Die Tänzerin faßte sie in ihre Arme und küßte dreimal das reine Antlitz. „Gott segne dich, kleiner Engel“, sagte sie dann, und die Worte kamen aus dem Innersten ihrer Seele, und das Kind ging und warf Kußhändchen zurück, und all die rauhen Männer brachen in Jubelrufe aus. — „Du bist eine Närrin Lucie“, sagte ein großer Burische, der zu dem Frauenzimmer schritt. „Was hast Du an dem Kinde? Komm, laß uns Eines trinken, und dann tanzen.“ — „Nein!“ rief die Frauens-

person wild und heftig erregt. „Ich tanze nicht mehr, ich trinke nicht mehr diese Nacht!“ Ein seltsames neues Licht zeigte sich in ihrem geschminkten Gesichte, und große Thränen schimmerten in ihren Augen. Und sie verließ den Salon, ohne wiederzukehren.

Vermischte Nachrichten.

Von der Reise unseres Kaisers nach Gastein wird noch nachstehende hübsche Episode mitgetheilt. Als der hohe Herr am 17. d. M. Rosenheim, wo er übernachtet hatte, verließ, um nach Gastein weiterzufahren, trat ein Bauernknecht aus Tölz, der dem Kaiser zu seinem letzten Geburtstage einen prächtigen Strauß aus frischem Edelweiß übersandt und dafür eine kostbare Uhr erhalten hatte, im Festgewande auf ihn zu, um den Monarchen mit folgenden Worten anzureden: „Grüß Gott, Herr Kaiser! Ich dank Ew. Majestät a' schön für die hübsche Uhr.“ Der Kaiser lachte herzlich über dieses Intermezzo und reichte dem Burischen seine Hand, welche derselbe kräftig schüttelte.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				Abds.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.50	—	8.10
Von Bremen	8.14	—	2.18	6.01	8.59
Von Nordenhamm	8.14	—	2.18	—	8.59
Von Leer	8.11	11.14	1.57	—	8.19
Von Duakenbrück	8.19	—	2.09	—	8.23
Von Dsnabrück	8.19	—	2.09	(Morg. 8.35)	8.23
Abfahrt.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.35	11.25	2.18	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.35	—	2.18	—	8.34
Nach Leer	8.26	—	2.38	6.10	9.09
Nach Duakenbrück	8.40	—	2.30	6.24	—
(Ankunft in Köln via Rheine 9.40 Abds.)					
Nach Dsnabrück	8.40	—	2.30	6.24	—
(Ankunft in Köln via Münster 6.55 Morg.)					
					7.30 Morg.)

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Privat-Bekanntmachungen.

Torf-Verkauf.

Als Vertreter verschiedener Colonisten am Hunteems-canal und Mosleshöhe empfehle:

besten Bactorf à Fud. Mt. 5.50
" schwarzen Grabetorf " " 4.50
" bunten Torf " " 3.—

Wird der Torf an einer Wasserstraße geliefert, so sind die Preise 50 Pf. billiger.

Diege Preise verstehen sich frei ins Haus.

Wilh. Feldmeyer jun.

Ritterstraße 2.

Kinderwagen und Wiegen, nur gute Waare, unter jedem Concurrrenz-Preise. Lehnstühle, Gartenstühle, Blumentische, Blumenständer, Heiselkörbe, Waschkörbe, nur selbstverfertigte Arbeit, sowie sämtliche Korbwaaren.

Verdede auf Kinderwagen von 3 Mt. an.
Fr. Lehmann, Korbmacher,
Gaststr. 7.

Zu kaufen gesucht.

Ein kleines Sparheerd für alt, am liebsten mit Röhren.
Diedr. Tietjen, Poggenburg 27 oben.

Zu kaufen gesucht.

Eine gute Milch gebende Ziege ohne Hörner.
Diedr. Tietjen, Poggenburg 27.

Zu verkaufen.

Einen starken zweirädrigen Handwagen.
Diedr. Tietjen, Poggenburg 27.

Niederlage von Baumwollwaaren

der
Warps-Spinnerei und Stärkerei
bei

Wilh. Martin Meyer,

Schüttingstraße Nr. 9.

Es sind vorrätzig: einfarbige, gestreifte und carrirte Stoffe zu Schürzen, Kleidern, Kitteln, Bettbezügen, Inlitts, Unterfuttern u. s. w. Ferner: Hemdentuche, Stouts und Bettlakenleinen, Köper, Parchend und blau Dichtgut.

Dem verehrlichen Publikum Oldenburgs und Umgegend zur gest. Kenntnißnahme, daß ich bei vorkommenden Trauerfällen

ganze Begräbnisse

als: Grab, Todtengräber-Gebühr, Leichenwagen nebst Trägern, Sarg, Todtenhemd und die sonst dazu nöthigen Besorgungen schon von 36 Mark an übernehme.

August Meiners,

Zischlermeister, Oldenburg, Dwostr. 3.

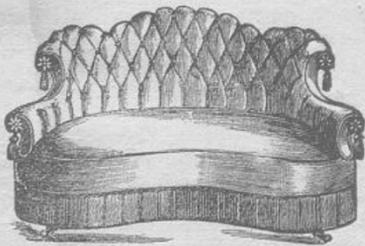
Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfiehlt Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfeimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Littermaße, (Scheffel), Beeßteathammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Aneifer, Schlefe, Schuppen, Mollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Das Polster - Möbel - Lager



von
F. Tilcher,

Rosenstraße 36,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Das Neueste in

Hüten und Mützen

für Herren und Knaben empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

F. J. Brunotte,

Oldenburg.

Achternstraße 23.

Größter

Journal-Lese-Birkel

(deutsch, französisch, englisch).

Es zirkuliren nachstehende Journale:

Preis pro Jahrgang Mk. Pf.

1. All the year round	18 70
2. Ausland	28 —
3. Bazar	10 —
4. Blatt. das neue	6 40
5. Blätter, fliegende	13 40
6. Blätter, Kaufmännische	8 —
7. Blätter, rhein, f. Erz. u. Unt. (ersch. 6mal i. J.)	8 —
8. Blätter für tier. Unterhaltung	30 —
9. Buch für Alle (ersch. alle 14 Tage)	7 80
10. Daheim	8 —
11. Familienblatt	6 40
12. Frauenzeitung, illustr.	10 —
13. Gartenlaube	6 40
14. Gegenwart	18 —
15. Globus	24 —
16. Grenzboten	36 —
17. Hausfreund	6 —
18. Illustration	42 —
19. Kladoeradaisch	9 —
20. Illustrated London News	36 —
21. Mode illustrée	14 70
22. Monatszeitung Leipziger	27 —
23. Nord und Süd (erscheint monatlich)	20 —
24. Panch	13 50
25. Revue des deux mondes (ersch. alle 14 Tage)	60 —
26. Romane, illustr., aller Nationen (ersch. alle 14 T.)	5 20
27. Romanbibliothek	8 —
28. Romanzeitung	14 —
29. Rundschau, deutsche (erscheint monatlich)	24 —
30. Salon (erscheint monatlich)	12 —
31. Ueber Land und Meer	12 —
32. Vom Fels zum Meer (erscheint monatlich)	12 —
33. Welt, illustrirte (erscheint alle 14 Tage)	7 80
34. Westermanns Monatshefte (ersch. monatlich)	16 —
35. Zeitschrift für die gebildete Welt (erscheint zweimal monatlich)	24 —
36. Zeitung, illustrirte	24 —

Der Eintritt in den Birkel kann jeden Tag stattfinden, und erstreckt sich die Dauer eines Abonnements auf ein Vierteljahr; wer im Laufe des Quartals eintritt, hat für das ev. verfloßene halbe Quartal nicht nachzuzahlen. Jeder Leser kann nach Belieben die *z. Zeitschriften* auswählen, und werden specielle Wünsche, betr. die Aufnahme hier nicht aufgeführter Journale stets gern berücksichtigt.

Der pränumerando zahlbare Vespriß für Journale im Betrage von 1—75 Mk. ist viertelj. 2 Mk. — Pf. " " " 75—100 Mk. " " 2 Mk. 50 Pf. " " " 100—150 Mk. " " 3 Mk. 50 Pf. " " " 150—300 Mk. " " 4 Mk. 50 Pf. " " " allen Journalen " " 8 Mk. — Pf.

Wir laden zur regen Theilnahme freundlichst ein.

Bültmann & Gerriets.

(Langestraße 72.)